

zu erkennen. Diese falsche, stolze, rachsüchtige Frau, die bald den einen, bald den andern Sohn mit erheuchelter Liebe umfängt, die zuletzt Alles daran setzt, Astolf auf den Thron zu heben, weil sie ihre Wünsche von Sancho, dem sie zur Krone verholpen hat, nicht erfüllt sieht, tödtet sich mit Gift. Dieß ist nicht psychologisch richtig; denn eine Frau von Sabina's Gefühlen und Grundsätzen kann sich nicht mit solcher Herzhaftigkeit selbst umbringen, so lange ihr noch eine Hoffnung zur Rache übrig bleibt. Die Sprache des Dramas ist frisch und lebendig, ausgenommen einige Stellen, in welchen sie zu schwach ist für die starken Gefühle, die ausgedrückt werden sollen. Die Form besteht aus jambischen Versen, mit denen dann und wann griechische Hendekasyllaben wechseln. Alle diese Verse bewegen sich gefällig, ohne Verstoß gegen das Metrum. Zur Auführung auf der Bühne halten wir das Stück indeß nicht geeignet. Wenigstens dürfte es sich nicht lange auf derselben behaupten. Zur Lektüre aber können wir es in seiner schönen äußeren Ausstattung dem gebildeten Publikum bestens empfehlen.

Adolf Hube.

**Der Königin Juwelenschmuck**, oder: „Azouras Szazuli Tintomara“. Aus der Zeit vor, während und nach der Ermordung Gustav's III. Von Carl Zonas Ludwig Almqvist. Aus dem Schwedischen. Zwei Theile. Berlin, F. H. Morin. 1842.

Das vorliegende Werk eröffnet einen Zyklus Schwedischer „Muster“-Romane, womit der Unternehmer das Deutsche Publikum zu beschenken denkt. So viel Verdienstliches diese Erzählung haben mag, so möcht' ich sie doch nicht so unbedingt als Muster empfehlen, besonders was die Form anlangt. Ein Theil ist in Briefen, ein anderer in gewöhnlicher epischer Weise abgefaßt, der bei weitem größte Theil aber hat eine — dramatische Einfassung; es ist ungefähr das nämliche Verhältniß, als ob die bildende Kunst ein Gemälde herstellen wollte, welches halb in Del, halb in Pastell und halb in Aquarellfarben gemalt wäre. —

Der Verfasser giebt eine reiche, üppige Phantasie, eine seltene Erfindungsgabe kund und verräth viel Talent in der Darstellung und sprachliche Gewandtheit. Die Schreibart ist gefällig, anmuthig, lebendig, obwohl ich zum Theil eine gewisse Wärme vermist habe. Die Handlung schreitet rasch vorwärts und erhält einen in Spannung bis ans Ende, so daß von dieser Seite die Erzählung eine höchst unterhaltende und interessante genannt werden muß. Auf der andern Seite aber tritt einem so viel Unerklärliches und Unbegreifliches, Unna-

türliches und überspannt Phantastisches, ein so wirres, hastiges und ängstliches Treiben, so viele Seltsamkeiten und Widersprüche entgegen, daß man, gleich den meisten handelnden Personen, darob sein Wischen Verstand verlieren möchte. Die Personen, lauter schwärmerische, exzentrische Geschöpfe, finden, um mich des Verfassers eigener Worte zu bedienen, immer ihren Verstand nur wieder, um ihn aufs Neue zu verlieren. Mit jeder Seite wird es bunter. Anfangs verwickelt sich die Sache durch allerlei Irrungen, Eifersüchteleien, Verwechslungen und Entzweiungen in Folge von Horchen, Belauschen, Verkleidungen und dergleichen. Die eigentliche Boa Konstriktor aber, welche Alles ins Verderben zieht, in Verzweiflung und Wahnsinn stürzt, ist — eine lebenswürdige Balletnymphe, eine kleine Spiegubübin, die sehr geschickt ist im Mitnehmen (dafür aber auch oft genug mitgenommen wird). Sie ist ein räthselhaftes Doppelwesen, zeigt viel Anlage zur Intrigue, ist verführerisch wie eine Sirene, warnt dabei alle Welt und benimmt sich zugleich ganz erstaunlich ungenirt. Nichtdestoweniger ist sie — ein sehr braves und liebes Mädchen, ein halber Engel, in den sich männiglich und — weibiglich sterblich oder vielmehr rasend verliebt. — Zuletzt wird sie durch eine sonderbare Schickung des Himmels — erschossen. Bis dahin gleicht halb Stockholm einem Irrenhause. — —

Liegt der Geschichte wirklich die Thatsache mit den beiden wahnsinnigen Schwestern zum Grunde, so ist sie unfehlbar theilweise zu leichtfertig behandelt. —

Nebenher giebt sie authentische (auf Dokumente gestützte) Nachrichten über die Verschwörung gegen Gustav III. und interessante Aufschlüsse und Züge aus der Jugendgeschichte Gustav's IV. In wie weit diese Hof- und Polizeigeschichten thatsächlich Bestand haben, muß dahingestellt bleiben. —

Merkwürdig ist, daß zuletzt der kostbare Juwelendiebstahl als ein ziemlich gleichgültiger Gegenstand gänzlich fallen gelassen wird. Ueberhaupt ist zu bedauern, daß der Verfasser im Einzelnen oft nicht streng genug verfahren ist. Widerlich und lächerlich zugleich ist z. B. die Scene auf dem Richtplatz zwischen Adolphine und dem Unbekannten (Ankarström) — (Zum Ausschreiben wäre zu viel Zeit erforderlich!). — Ein paar hebräische Brocken, einem Juden in den Mund gelegt, die außerdem nichts weniger als charakteristisch sind, sind mit deutschen Lettern gedruckt, aber nicht wie es der Jude ausspricht. (wozu das?!) —

I. Band, Seite 103 steht: „Der unheimliche Genius des Königsmordes schwebte über Schweden's Haupt-